

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 26

Charlottenburg, Freitag, den 29. Juni 1917

Jahrg. 44

Bekanntmachung.

Mit dieser (Nr. 26) „Ameise“ erhalten die Kassierer die statistische (gelbe) Karte für die Arbeitslosenzählung pro 2. Quartal cr. Als Stichtag gilt der **Sonnabend, 30. Juni**. An diesem Tage ist die Karte von den Zahlstellenkassierern auszufüllen und bis **spätestens 4. Juli cr.** an das Verbandsbüro einzusenden. Um mehrfachen Irrtümern zu begegnen sei ausdrücklich aufmerksam gemacht, daß wegen Krankheit erwerbsunfähige Mitglieder nicht als arbeitslos im Sinne dieser Statistik gezählt, demzufolge auch nicht die an erwerbsunfähige Kranke gezahlte Unterstützung als Arbeitslosen-Unterstützung berechnet werden, bzw. auf der Karte nicht mit angegeben werden darf. Nur **arbeitslose** Tage, nur im Falle von **Arbeitslosigkeit** gezahlte Unterstützung sind auf der statistischen Zählkarte anzugeben.

Für Monat Mai haben die Zählkarte zu spät eingeschickt, so daß sie in die Aufrechnung nicht mit einbezogen werden konnte, die Zahlstellen: Neuhaus a. Rhg. und Regensburg. Gar keine Zählkarte eingeschickt, trotz besonderer Mahnung, wurde von den Zahlstellen: Gera (Reuß), Langenau, Reichmannsdorf und Schleusingen.

Das Verbandsbüro.

Die burgfriedlichen „Hirsche“.

Zum dritten Male ist der „Deutsche Porzellanarbeiter“, Organ des Gewerksverein der Töpfer, Ziegler (S.-D.) in Bitterfeld mit der Nummer 5/6 vom 8. Juni cr. auf dem Plane erschienen, um das begonnene Rettungswerk an der Porzellanarbeiterschaft fortzusetzen. Außer den aus der Unternehmer-Fachpresse abgedruckten Geschäftsberichten der Aktiengesellschaften Ph. Rosenthal & Co. in Selb, A.-G. Schönwald und Fraureuth können wir eigentlich nichts finden, was die Porzellanarbeiter beruflich besonders interessieren müßte. Die veröffentlichten Arbeitsnachweise in Bitterfeld, Berlin, Chemnitz, Dresden, Brunau, Königsberg i. Pr., Leipzig und Sprottau werden wohl nicht oft in die Lage kommen, Porzellanarbeiter vermitteln zu müssen. Der Versammlungskalender weist ebenfalls eine Reihe von Ortsnamen auf, die uns als Porzellanorte bisher nicht bekannt geworden sind. Wir finden da außer den bereits vorgenannten Namen noch Freiburg, Holzweißig, Jägerhof, Ohlau, Sallgast, Zawodzie etc. Dafür finden wir aber eine längere Notiz als Antwort auf unsern Artikel in Nr. 20 der „Ameise“ vom 18. Mai 1917. Dieser Artikel scheint den „Deutschen Porzellanarbeiter“ völlig aus dem Häuschen gebracht zu haben. Nachdem er unter Breimen versichert, daß er es nicht gewesen, der „angefangen hat“, wickelt er nach Gassenbubenart mit Schmutz hinter uns her. Wir haben volles Verständnis für den Schmerz des „Deutschen Porzellanarbeiter“. Der zahlenmäßige Nachweis, daß der Gewerksverein der Töpfer (S.-D.) noch nicht einmal ein halbes Prozent der Arbeiterschaft aus den Berufen, die er für sein Agitationsgebiet betrachtet, für sich zu gewinnen mußte, hat ihm wehe getan. Die ganze Bedeutungslosigkeit und Einflußlosigkeit dieser Arbeiterorganisation ist damit den Lesern unseres Blattes einwandfrei nachgewiesen worden. Dagegen ist mit sachlichen Argumenten nicht anzukämpfen, ganz abgesehen davon, daß in der Redaktion des „Deutschen Porzellanarbeiter“ sachliche Argumente überhaupt ein sehr seltener Artikel zu sein scheinen. Wir wollen unsern Lesern

den genauen Wortlaut der in Betracht kommenden Stellen aus dem „Deutschen Porzellanarbeiter“ nicht vorenthalten. Es heißt da gleich zu Anfang der Notiz:

„Die der ‚Ameise‘ angeborene gehässige Schreibweise nebst hämischen Bemerkungen wird wie üblich verzapft, auch an Verdrehungen darf es nicht fehlen. In dem **alkoholdurchschwängerten** Artikel heißt es u. a.: Heil euch, ihr Porzellanarbeiter usw. ‚Die Ameise‘ glaubt, daß es kindisch klingt, wenn man die vor 25 Jahren erfolgte Trennung vom Hirsch-Dunckerschen Verband eine Fahnenflucht, Verrat, Treubuch nennt. Unsere Mitgliederzahl wird ebenfalls zur Verschönerung des geistig armen Artikels herangezogen. (Die durch Sperrdruck hervorgehobenen Worte sind von uns gesperrt. D. N. d. ‚Ameise‘).“

Ja, die Heranziehung der Mitgliederzahl scheint es wohl in der Hauptsache zu sein, die den „Deutschen Porzellanarbeiter“ so in Harnisch gebracht hat. Wenn deswegen der ganze Artikel als „alkoholdurchschwängert“ bezeichnet wird, so müssen wir schon sagen, daß dieser Ausdruck darauf paßt, wie die Faust aufs Auge. Die Absicht, die dabei verfolgt wird, liegt klar zu Tage, die Art, in der sie ausgeführt wurde, beweist nur wieder einmal die Richtigkeit des bekannten Wortes, daß man vom Distelstrauch keine Feigen sammeln kann. Nachdem die Redaktion des „Deutschen Porzellanarbeiter“ in solcher Art zur Evidenz nachgewiesen, daß sie nicht zu den geistig Minderbemittelten gehört, war auch niemand anders als ausgerechnet sie allein berechtigt, unsern Artikel den Stempel geistiger Armut aufzudrücken. Daß wir uns „Verdrehungen“ schuldig gemacht haben sollen, wird schlaunweg behauptet, den Nachweis dafür, was wir denn eigentlich verdreht haben sollen, schenkt sich das Blatt, wahrscheinlich weil es bequemer ist.

Die Höhe der Intelligenz erklimmt das Blatt aber in nachfolgenden Sätzen:

Zu dem Geschreibsel der „Ameise“ wollen wir nur feststellen, daß die Beschlüsse unserer 11. ordentlichen Generalversammlung gerade auch die, welche der „Ameise“ nicht paßten und worüber sie Gift und Galle speit, dazu führen sollten, im Sinne des jetzigen burgfriedlichen Zusammenarbeitens sämtlicher Arbeiterorganisationen weitere Erfolge zu erzielen, den Indifferentismus mit beseitigen zu helfen und die gelben Gelichter gemeinschaftlich unschädlich zu machen. Das gemeinschaftliche Zusammenarbeiten sämtlicher Arbeiter- und Angestelltenverbände während des Krieges hat sicher bedeutende Erfolge gebracht, will die „Ameise“ dies bestreiten? Wir bitten um Antwort. Will die „Ameise“ bestreiten, daß auch nach Friedensschluß, wenn im Sinne des Burgfriedens von den in Betracht kommenden Verbänden weiter zusammengearbeitet wird, noch weitere schöne Erfolge erzielt werden und daß die Arbeitnehmer- und Angestelltenverbände ein mächtiges Bollwerk gegenüber den Arbeitgeberverbänden sind, andernfalls aber das Gegenteil zu verzeichnen ist, wenn eine solche gehässige Kampfweise und zwar ohne Grund geführt wird, wie dies die „Ameise“ liebt.

Daß die Gewerkschaften aller Richtungen, einschließlich der Hirsch-Dunckerschen Gewerksvereine, nicht nur während des Krieges und unter dem Burgfrieden, sondern auch vorher schon, in Fragen, die das gemeinsame Interesse der Gesamtarbeiterschaft betrafen, zusammengearbeitet haben, ist uns nicht minder bekannt, als der Redaktion des „Deutschen

Porzellanarbeiter". Was aber in aller Welt hat denn diese Frage zu tun mit der Auseinandersetzung, die wir mit dem Blatte hatten und haben? Es ist uns ja garnicht eingefallen, auch nur mit einem Worte darauf einzugehen, ob Vorteile oder Nachteile aus diesem Zusammenarbeiten für die Arbeiterschaft entstanden sind. Fast könnte man ja annehmen, daß hier ein altes abgegriffenes Mittel benutzt, in dem versucht wird, die ganze Debatte auf ein anderes Gleis zu schieben und damit vom eigentlichen Thema abzulenken. Bei der geistigen Ueberlegenheit, die man sich in Bitterfeld selbst attestiert hat, müssen wohl andere Gründe vorliegen und müssen wir suchen, diese zu finden. Da bleibt für uns kein anderer Grund übrig, als anzunehmen, die Geistes-Heroen in Bitterfeld haben allen Ernstes geglaubt, die Zeit des Burgfriedens dazu benützen zu können, eine Agitation unter den Porzellanarbeitern zu entfalten, ohne daß von unserer Seite Einwendungen erhoben werden können. Die nichtorganisierten Porzellanarbeiter sind, immer nach der Logik der Gewerksvereins-Löpper, bzw. des „Deutschen Porzellanarbeiters“ abgesagte Feinde des Porzellanarbeiterverbandes, die nur auf den Ruf der „Hirsche“ warten, um den Bitterfelder Gewerksvereins-Leuten um den Hals zu fallen und für ihre Errettung zu danken. Lediglich zu dem Zweck, so versichert uns der „Deutsche Porzellanarbeiter“ mit Biedermeiermiene, im Sinne des jetzigen burgfriedlichen Zusammenarbeitens weitere Erfolge zu erzielen, hat die Generalversammlung der „Hirsche“ beschlossen, die Agitation unter der Porzellanarbeiterschaft zu forcieren, zu diesem Zwecke ein besonderes Organ heraus zu geben etc. Da kommt aber die geistig arme „Ameise“ mit ihrer angeborenen gehässigen Schreibweise und fährt den guten Leuten in die Parade. Natürlich kann nur ein dem Alkoholismus verfallener Mensch die guten Absichten der „Hirsche“ verkennen.

Der „Deutsche Porzellanarbeiter“ wirft auch dann noch die Frage auf, ob die feldgrauen Mitglieder des Porzellanarbeiterverbandes mit der Haltung der „Ameise“ in dieser Angelegenheit einverstanden sein werden. Wir glauben, daß auch hier der Liebe Mühe umsonst sein wird, die feldgrauen Kollegen gegen uns aufzuputtschen. Das Blatt sollte sich mit diesen Sorgen nicht belasten und es ruhig unsern Mitgliedern und uns überlassen, wie wir uns gegenseitig verständigen.

Auf unsere Bemerkung, daß der „Deutsche Porzellanarbeiter“ nur von einer ansehnlichen Zahl von Mitgliedern spricht, die er bereits aus den Kreisen der Porzellanarbeiter in seinen Reihen habe, sich aber wohlweislich hütet, Zahlen anzugeben, schreibt das Blatt:

„Wenn wir schreiben, daß wir eine ansehnliche Zahl von Mitgliedern in der Porzellanindustrie beschäftigt haben, so trifft dies nur auf unsern Gewerksverein zu, wir bemerkten ja auch zugleich, daß dieselben einen Delegierten zur Generalversammlung entsandt hatten. Vielleicht teilt uns die „Ameise“ mit, wieviel der Porzellanarbeiterverband von den 70000 in der Porzellanindustrie beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen aufweisen kann“.

Was soll denn das heißen: Die ansehnliche Zahl von Mitgliedern aus der Porzellanindustrie trifft nur auf unsern Gewerksverein zu? Von wem haben wir denn gesprochen, wenn nicht nur vom Gewerksverein der Löpper? Nun glaubt der „Deutsche Porzellanarbeiter“ aber besonders schlau zu sein, wenn er anstatt die Zahl seiner Mitglieder aus der Porzellanindustrie anzugeben, an uns die Frage stellt, wie viele wir organisiert haben. Wir haben keinen Grund, etwas zu verheimlichen, zumal ja auch der Redaktion dieses Blattes das hierfür erforderliche Zahlenmaterial zugänglich ist. Natürlich können nur die Zahlen vor Ausbruch des Krieges in Betracht kommen. Das ist schon um deswillen notwendig, weil heute jede Unterlage fehlt, um die Zahl der gegenwärtig in unserer Industrie Beschäftigten zu ermitteln. Daß das heute nicht mehr 70000 sind, wird man ja schließlich auch in Bitterfeld nicht bestreiten. Unser Verband hatte bei Ausbruch des Krieges von der 12. für Agitationsgebiet in Frage kommenden Beschäftigten 24 % organisiert. Beim Gewerksverein der Löpper, Stähler (S.-D.) betrug diese Ziffer 0,36 Proz. Wieviel Prozent der Porzellanarbeiter bei Ausbruch des Krieges im Gewerksverein der Löpper organisiert waren, können wir allerdings nicht feststellen. Wir nehmen aber an, daß die Redaktion des „Deutschen Porzellanarbeiters“ uns nunmehr diese Zahl ebenfalls mitteilen wird. Oder sollte sie gewichtige Gründe haben, diese Zahl nach wie vor verborgen zu halten?

Die äuerne Redensart von der vor 25 Jahren erfolgten Jahresschicht aus dem Verband der Hirsch-Dunderschen Gewerk-

vereine wird auch diesmal wiederholt, sie scheint die größte Rosine im Gewerksvereinstuchen zu sein.

Am Schlusse seines bezgl. Artikels sagt der „Deutsche Porzellanarbeiter“:

„Wir haben den Streit nicht gesucht noch gewollt, wir werden trotz der Anrempelungen unsere Pflicht und Schuldigkeit tun und in den Kreisen der in der Porzellanindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen eine regere Agitation entfalten, um die Indifferenten für unsern Gewerksverein zu gewinnen.“

Dazu wollen wir bemerken, daß wir uns durch nichts abhalten lassen werden, die Arbeiterschaft in der Porzellanindustrie zu warnen, sich als Versuchskaninchen für alle möglichen Arten von Zersplitterern der Arbeiterbewegung gebrauchen zu lassen. Es ist nicht die Lust zum Streiten, am allerwenigsten mit den „Hirschen“ in Bitterfeld, die uns bewogen hat, unsere Mitglieder zu warnen und darüber hinaus aus alle in der Porzellanindustrie Beschäftigten aufzufordern, ihre Kräfte nicht zu zersplittern, wenn sie sich nicht jeden Einflusses auf die Gestaltung ihres Schicksales begeben wollen. Der „Deutsche Porzellanarbeiter“ irrt sich auch, wenn er annimmt, daß wir uns fortdauernd mit ihm beschäftigen werden. Das hieße jenen Leuten einen Einfluß beimessen, der ihnen wahrhaftig nicht zukommt. Dazu wissen wir zu genau, daß die ganze Gewerksvereinsbewegung Hirsch-Dunderscher Richtung sich seit Jahren in absteigender Linie bewegt. In einer Zeit, in der die Unternehmerorganisationen in allen Berufen immer mächtiger und umfassender werden, wird auch dem letzten Arbeiter mit Keilschrift eingebläut werden, daß nur einheitliche Arbeiterorganisationen die die Arbeiterschaft bestimmter Berufsgruppen möglichst vollzählig umschließen, imstande sein können, den berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft zum Durchbruch zu verhelfen. Wir brauchen ja auch die Porzellanarbeiter nur hinzuweisen auf die Organisation der Unternehmer in unserer Industrie und sie fragen, ob sich die Unternehmer auch um die Form der Organisation streiten. Bei den Unternehmern spielt in der Organisationsfrage weder das konfessionelle Bekenntnis noch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten politischen Richtung, noch innere Einrichtung der Organisation irgend welche Rolle. Nur bei den Arbeitern, die mit sich noch nicht im Klaren sind über die Bedeutung einer einheitlichen straffen Berufsorganisation können Demagogen noch Geschäfte machen.

Zu wiederholten Malen ist schon darauf hingewiesen worden, daß die Zeit nach dem Kriege mehr denn je erfordern wird, daß auch die Porzellanarbeiter ihren Einfluß auf die wirtschaftlichen und beruflichen Verhältnisse zu steigern suchen. Alle Stimmen, die aus dem Schützengraben von unsern feldgrauen Kollegen zu uns gedrungen sind, haben darauf hingewiesen mit der Mahnung, Porzellanarbeiter, seid auf der Hut, stärkt eure Organisation, werbt fleißig Mitglieder für den Porzellanarbeiterverband. Wenn wir uns bemühen, jedweder Zersplitterung der Kräfte entgegen zu arbeiten, auf die größtmögliche Vereinheitlichung unserer Bewegung hin zu wirken, dann, dessen sind wir überzeugt, wird niemand mehr mit uns übereinstimmen, als die Kollegen, die heute das feldgraue Kleid tragen. Aber alle Dahingeblichenen haben die dringende Verpflichtung, es nicht nur unserm Blatte zu überlassen, in diesem Sinne zu wirken, sondern an den Stätten ihrer Wirksamkeit ebenfalls in diesem Sinne tätig zu sein. Die Worte Schillers am Kopfe unserer „Ameise“: Immer strebe zum Ganzen haben noch heute ihre volle Gültigkeit.

Offiziere als Leiter von Arbeitsnachweisen.

Der Schlesische Arbeitsnachweisverband hat einen Ausbildungskursus für Leiter von Arbeitsnachweisen eingerichtet, der sechs Monate in Anspruch nehmen soll. Der Kursus, so heißt es in der betreffenden Ankündigung, ist besonders kriegsverletzten Offizieren, die sich zu Leitern von Arbeitsnachweisen ausbilden wollen, zu empfehlen. Es wird dann weiter darauf hingewiesen, daß diese Tätigkeit dem an seiner Gesundheit geschädigten Offizier genügend Möglichkeiten böte, diese zu schonen, da ihm Bureaupersonal nach Bedarf zur Verfügung stehen werde. Andererseits werde eine solche Stellung allerdings genügend körperliche Regsamkeit und volle geistige Spannkraft erfordern. Die Gehälter würden je nach Größe der Gemeinde verschieden sein, jedoch kaum weniger als 2400 bis 3600 Mk. betragen. Die Anstellung sei eine privatrechtliche.

unterliegt also keiner Kürzung auf Grund des Offizierpensionsgesetzes.

Man sieht, die in den „Mitteilungen über die Kriegsverletztenfürsorge der Provinz Schlesien“ veröffentlichte Bekanntmachung sucht den Offizieren die Sache in recht günstigem Licht darzustellen.

Wir sind ganz selbstverständlich damit einverstanden, wenn auch für die kriegsverletzten Offiziere in entsprechender Weise gesorgt wird. Aber — ohne diesem ehrenwerten Stande zu nahe treten zu wollen — wir müssen doch sagen, daß wir im Interesse der Arbeitsnachweise wünschen müssen, den „militärischen Geist“ in diese Institutionen nicht eindringen zu lassen, und zwar ganz gleich, ob es sich dabei um Offiziere in leitenden Stellungen oder um subalterne Posten für Unteroffiziere usw. handelt. Die Vermittler von Arbeitskräften müssen, um nach beiden Seiten zufriedenstellend wirken, d. h. den „richtigen Mann an den richtigen Posten“ bringen zu können, über weitgehende Fachkenntnisse verfügen. Die Theorie kann hier die Praxis nicht ersetzen. Darüber sind sich übrigens Unternehmer wie Arbeiter durchaus klar; in gemeinsamen Kundgebungen ist wiederholt dieser Grundsatz zum Ausdruck gekommen. Die Arbeiter wollen im Vermittler ihres höchsten Gutes, der Arbeitskraft, den Mann ihres Vertrauens sehen. Nicht einen Beamten, bürokratisch geschult, sondern einen Mann, der seine Tätigkeit mehr in kameradschaftlichem Geiste ausübt. Der erfüllt sein muß von tiefem sozialen Empfinden, um die Nöte der Arbeitslosen — vielleicht auch gelegentliche Ausschreitungen zu begreifen. Es gehört ein großes Tatkraftgefühl dazu, sich in einer solchen Stellung das Vertrauen und die Achtung nach beiden Seiten hin zu erhalten. Leute, die als Rekrutenerzieher 12, 15 und noch mehr Jahre in der Kaserne verbracht, die, wie immer auch ihre Verpflegung zu bewerten sein möchte, doch nicht den rauhen Kampf ums Dasein im bürgerlichen Leben führen müssen, sind nach unsrer Auffassung wenig befähigt, in den sozialen Institutionen, wie Arbeitsnachweis usw. eine ersprießliche Tätigkeit ausüben zu können. Das gilt auch von den leitenden Stellungen. Die bürokratisch-militärische Auffassung von den Dingen, die der (Offiziers-)Leiter aus seiner früheren Stellung mitbringt, würde schwer zu vereinbaren sein mit den Ansichten des aus den Reihen der Arbeiter hervorgegangenen Angestellten, und es würde ständig zu Reibungen kommen. Je kleiner der Arbeitsnachweis und damit das Tätigkeitsfeld, um so mehr würden diese Dissonanzen auch unmittelbar für die Arbeit suchenden fühlbar werden.

Aus allen diesen Gründen — manch andre ließen sich noch anführen — ist unbedingt daran festzuhalten, daß die Stellungen in den für Arbeiter geschaffenen Institutionen nicht an wesensfremde Elemente übergehen, daß sie den aus Berufsfreien hervorgehenden Leuten vorbehalten bleiben.

Fort mit dem militärischen Geist und mit dem Bürokratismus, wo ständig wechselndes, entwicklungskräftiges soziales Leben pulsiert!

Aber auch von einem andern Gesichtspunkt aus ist gegen die Absichten des Schlesischen Arbeitsnachweisverbandes Einspruch zu erheben. Gehälter von 2400 bis 3600 Mk. für leitende Stellungen in hochbedeutenden städtischen Einrichtungen? Man reflektiert auf Offiziere, die eine Rente erhalten, um an Gehalt sparen zu können. Mit diesen Bewerbern könnten die aus andern Freisen stammenden Reflektanten, die nicht das „Glück“ haben, kriegsverletzt zu sein, natürlich nicht konkurrieren. Auch gegen Lohnrückerei der Gemeindeverwaltungen müßten wir uns ebenso entschieden wenden, wie gegen die von Privatunternehmern versuchten.

Stimmen aus dem Felde.

In Frankreich, den 31. Mai 1917.

Maigedanken.

Die dritten Kriegspfingsten, mit ihnen der schöne Monat Mai, sind nun auch in das große Meer der Vergangenheit hinüber gewandert. Wiederum stand der „Wonnemonat“ und das „liebliche“ Fest unter dem Zeichen erbitterter, blutiger Kämpfe des gewaltigen Völkerringens. Unerhört ist der Blutstrom, welcher in diesen Tagen an unserer Westfront hinfließt. Wenn hier draußen in der Natur alles in wunderbar üppiger Pracht und jungfräulicher Frühlingsfülle ersteht, zerfleischen sich dort die Besten der Völker im blöden Hass und vernichten so viel Gutes und Schöne. Ein geradezu empörender Kontrast zwischen Natur und Mensch! — Wenn

ich dann an diesen herrlichen Frühlingsabenden einen kleinen Spaziergang durch Feld und Wald meines Quartierbereichs unternehme, hängen mir stets die Gedanken der verflossenen harten Kriegszeit und zugleich die bängigen Sorgen der noch kommenden Kampfesstunden nach. Wann und wie wird's enden? — Die sonst um diese Zeit so ungezwungene Lebensfreude und Lust ist durch die brutale Wirklichkeit des männermordenden Krieges gedämpft — gedrückt. Allzu groß und schwer ist das Herzleid, ist der Verlust an Blut und Gut, welches der entsetzliche Weltkrieg über die Völker gebracht hat. Unersehlich sind die Opfer, die der Dämon verschlungen und noch tagtäglich fordert.

Gerade wir Soldaten, die wir nun schon fast drei Jahre an diesem gewaltigen Kampfe aktiv beteiligt sind, empfinden es doppelt bitter und grausam. Wir haben gesehen und mitgemacht, wie blühende Dörfer und Städte in ein Chaos verwandelt wurden, wie tausende Soldatenleiber in ihrem Blute schwammen. Sahen im Trommelfeuer unsere Kameraden in Fetzen gerissen, andere im Gasquälm erstarren. Mußten die Leiden und Gefahren der hartgeprüften Zivilbewohner im Invasionsgebiet mit ansehen. Von unseren eigenen Strapazen, Entbehrungen und Gefahren ganz zu schweigen. Ja, der Krieg ist unbarmherzig — furchtbar grausam! Er hat gewiß in mancher Beziehung auf uns Soldaten roh und brutal eingewirkt, aber der Sinn für das Gute und Schöne ist geblieben. —

Maistimmung in Feld und Wald! — —

Ein Grünen und Blühen, wie ich es selten geschaut.

Jubilierend fliegen die Vögelin von Baum zu Baum, singen und zwitschern vom stillen Frieden der Natur. Eine Nachtigall schlägt wundervoll ihre sanften Melodien in die schöne Abendstunde. Auf dem Dorfplage spielt unsere Bataillonsmusik heimatliche Weisen. Ich vergesse auf einige Minuten die bitterernste Wirklichkeit und möchte aufjauchzen vor Freude in all der Frühlingspracht und Fülle. —

Von ferne rollen die Geschütze der großen Schlacht um Lens und Arras! — — Lenke meine Schritte heimwärts ins Quartier. Tiefe Sehnsucht umschleicht mich. Brennend heiß beseelt von dem Wunsche nach Heimat, Liebe und Menschenglück! — Wann wird es uns wieder gegeben? — Nun schon fast 3 Jahre Weltkrieg und immer noch kein Ende voranzusehen. — Wann wird bei den Verantwortlichen dieses unermesslichen Mordens endlich die Einsicht kommen und eine Verständigung herbeigeführt? Hoffentlich ehe es zu spät ist! Denn nur eine aufrichtige Verständigung kann die Völker aus diesem Wirrwarr erretten.

Sollte mir das Glück der Wiederkehr beschieden sein, dann werde ich freudig in die Reihen meiner Organisationskolleginnen und -Kollegen eintreten. Mit ihnen wieder im friedlichen Kampfe für unsere Idee und Sache mutig weiterstreiten. Und vor allen Dingen mitwirken an dem Gedanken des wirklichen Völkerfriedens, damit die Menschheit ein für allemal von einem solch namenlosen Unglück verschont bleibt. —

Mailüste säuseln durch die kleinen Fenster meines Quartiers. Das fahle Mondlicht fällt hernieder auf die menschenleere Straße des Dorfes. Die Nachtigall dort drüben im Tannenwäldchen singt immer noch ihre muntern Lieder. — —

Meine Maigedanken spinnen sich auf dem Ruhelager weiter. Ich träume von Frieden und Heimat! — —

H. Rück, Uffz. d. R.

Aus unserem Berufe.

Farge. Die Betriebsleitung der Steingutfabrik Witteburg ist nunmehr auch dazu gekommen, ihren Arbeitern einen kleinen Teil von dem zu überlassen, was bei den heutigen hohen Verkaufspreisen dem Unternehmer als Mehrgewinn zufließt. Es ist möglich, daß das in letzter Zeit erfolgte Abwandern von Arbeitern der Steingutfabrik in andere Industrien mit dazu beigetragen hat, bei der Betriebsleitung die Einsicht zu stärken, daß die Gewährung einer Teuerungszulage auf die Dauer nicht zu umgehen ist. So haben denn am Sonnabend, den 16. Juni cr. auch die Steingutarbeiter in Farge zum ersten Male eine Teuerungszulage erhalten in der bescheidenen Höhe von 10 Prozent. Einige besonders niedrige Akkordpreise sollen noch aufgebessert werden. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß eine Anzahl von Konkurrenzbetrieben schon längst Teuerungszulagen gewähren, zum Teil schon wiederholt solche bewilligt haben bis zur Höhe von 20 und mehr Prozent, und unter Berücksichtigung der furchtbaren Teuerung wird man die reichlich spät erfolgte 10prozentige Lohnaufbesserung als eine außerordentliche Leistung der Be-

etriebsleitung nicht ansprechen können. Die Arbeiterschaft hält eine weitere Ausbesserung der Löhne für ein dringendes Erfordernis und hofft, daß die Betriebsleitung mit der Gewährung eines weiteren Aufschlages nicht wartet, bis der größte Teil der eingetübten Arbeiterschaft durch die Not gezwungen sich anderweitige und lohnendere Beschäftigung suchen mußte.

Aus anderen Verbänden.

Der Fabrikarbeiterverband im Jahre 1916. „Der Proletarier“, das Organ des Fabrikarbeiterverbandes, enthält den Bericht über die Mitgliederbewegung im Jahre 1916. Danach ist die Mitgliederzahl um 6546 gestiegen, oder, wenn man von ihr die zum Heeresdienste Einberufenen abzieht, um 4563 zurückgegangen. Zahlende Mitglieder hatte der Verband 1913 am Jahreschluß 207000, 1914: 130000, 1915: 85000 und 1916: 80000. Zum Heere sind gegenwärtig über 100000 Mitglieder abgemeldet. Der Bericht bezeichnet das Gesamtbild für nicht unerfreulich.

Der Verband der Hutarbeiter im Jahre 1916. Der Rückgang der Hutindustrie unter dem Kriege hält an. Die Zahl der Beschäftigten ist im Berichtsjahr weiter, von 14 auf 12000, gesunken. Die stärkste Einbuße haben während des Krieges erlitten: die Wollhutindustrie mit einer Verminderung des Arbeitspersonals von 8000 auf 1800 und die Seidenhut- und Klapphutindustrie von 800 auf 130. Die Arbeitslosigkeit ist gegen die Kriegszeit 1914/15 um 10 Proz. gesunken. Trotzdem kommen immer noch auf 13000 Fälle 654000 Tage Arbeitslosigkeit, hiervon entfallen rund 10000 Fälle mit 554000 Tagen Arbeitslosigkeit auf die Strohhutindustrie, die auch in Friedenszeiten, nach Saisonschluß, eine große Arbeitslosigkeit zu verzeichnen hat. Die Zahl der weiblichen Mitglieder erhöhte sich von 5306 auf 5587. Die Zahl der männlichen ist von 2725 auf 2383 gefallen. Die Gesamteinnahmen des Verbandes und seiner Kassen beträgt 181000 M., die Ausgabe hingegen 168925 M. Gesamtvermögen blieb 324121 M. An Unterstützungen wurden ausgezahlt 85117 M., davon an Arbeitslose 29750 M., für Kranke und Sterbefälle 26862 M., für Notfälle 11325 M., für Kriegsunterstützung 9823 M. Während des Krieges sind den Mitgliedern, zumeist den Kriegsarbeitlosen, rund 300000 M. an Unterstützungen zugeflossen. — An den Lohnbewegungen und den Bewegungen zur Erreichung von Teuerungszulagen waren insgesamt 15535 Berufsangehörige beteiligt. Durch Vereinbarung mit Unternehmerorganisationen und Einzelunternehmern wurde erreicht: für 13037 Beteiligte 32825 M. Lohnerhöhung; Arbeitszeitverkürzung für 351 Beteiligte 2670 Stunden wöchentlich. Abgewehrt wurde für 1748 Beteiligte 2436 M. Lohnkürzung; Arbeitszeitverlängerung für 188 Beteiligte 372 Stunden und Maßregelungen für 211 Beteiligte. Außerdem wurde Tausenden von Näherinnen die Beibehaltung der bisherigen Zwirnpreise gesichert.

Vermischtes.

Mehr Arbeiterinnen als Arbeiter in Deutschland. Nach einer Mitteilung des „Reichsarbeitsblatts“ waren am 1. März d. J. in den an das Amt berichtenden Krankenkassen

3973457 Frauen und
3962625 Männer

also 10832 mehr Frauen beschäftigt.

Trotzdem ist noch immer ein Ueberangebot von weiblichen Arbeitskräften vorhanden. Im Monat Februar d. J. kamen nach den Berichten der Arbeitsnachweise auf eine offene Stelle 112 arbeitssuchende Frauen und 62 Männer.

Angeichts der starken Zunahme der Frauenarbeit ist es bedauerlich, daß die Zahl der weiblichen Mitglieder in den Gewerkschaften noch am 31. Dezember 1916 um 20000 niedriger war als bei Beginn des Krieges.

Zur Lage der keramischen Porzellanindustrie. Die Fabriken haben große Schwierigkeiten infolge unsicherer Einfuhr genügender Rohstoffe. Glasur ist gegenwärtig überaus teuer. Der Aufschlag auf den Grundpreis, der Anfang Februar 60 Proz. betrug, wurde vom 1. Mai ab um weitere 15 Proz. auf 75 Proz. erhöht, hauptsächlich infolge der erheblichen Kohlenwertenerung.

(Sprechsaal.)

Lord Beresfords Teller. Der „B. J. a. M.“ entnehmen wir folgende Mitteilung:

Lord Beresford hielt in London wieder einmal eine jener Reden, bei denen er die verhassten Deutschen zu zerpfücken und zu zerreißen pflegt. Diesmal gab ihm die Gelegenheit ein agrarisches Frühstück in dem bekannten Savoy-Hotel. Plötzlich verstummte und erbleichte der Lord im schönsten Teile seiner Dauerrede. Die Anwesenden überrißelte es kalt, sie glaubten nicht anders, als daß Beresford die eine Kartoffel, die jedem Gast nur vorgelegt werden durfte, schlecht bekommen sei. Man ist in England eine so schwere Kolonien nicht mehr gewohnt! Dann sah man ihn mit zitternden Händen auf den vor ihm stehenden Teller weisen, diesen mit den Fingerspitzen vorsichtig ergreifen, in die Höhe heben, damit die Gäste ihn auch recht deutlich sehen könnten, und hörte ihn vom Tellerboden die Worte ablesen: „Bauscher Brothers 143 Holborn Street; Fabrik in Weiden, Deutschland“. Hunderte von Flüchen folgten dieser entsetzlichen Feststellung, und hunderte von Tellern flogen im Gepolter gegen die Wände und zu Boden. Schließlich legte sich der Lord erst, als der Besitzer des Savoy herbeieilte und auf Hotelierschreie versicherte, er habe keinen deutschen Teller mehr im Hause.

Verschmelzung der Technikerverbände. Der Vorstand des Deutschen Technikerverbandes veröffentlicht eine Erklärung über die Frage des Zusammenschlusses aller Technikerverbände. Ein Verbandstag nach Kriegsschluß werde zu entscheiden haben, ob „Deutscher Technikerverband“, „Bund der technischen industriellen Beamten“ und „Bund der technischen Angestellten“ sich zusammenschließen könnten oder nicht. An dem Grundsatze, auch Mitglieder in Staatsstellungen aufzunehmen, denen das Streikrecht nicht zusteht, will der „Deutsche Technikerverband“ unter allen Umständen festhalten.

Versammlungs-Anzeigen.

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Berlin. Mittwoch, den 4. Juli, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Sitzung der Schildermaler bei Wählisch, Stalitzerstr. 22. Nähe Rottbuser Tor.
Charlottenburg. Sonnabend, den 30. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Volkshaus, Rosinenstr. 4. Abschluß. Kassiererwahl. Alles erscheinen.

Breslau.

Sonntag, den 1. Juli: Ausflug nach Wilhelmshafen. Abfahrt von der Dampferhaltestelle Sandbrücke 6 Uhr oder Ohlau-Ufer 6 Uhr 5 Min. Von da weiter nach Bartheln. Kollegen und Freunde sind willkommen.
Die Verwaltung.

Arbeitsmarkt.

Se ein tüchtiger
Garnierer und Gießer
zum sofortigen Eintritt in Dauerstellung gesucht.
Ludwig Wessel, Mt.-Gef.
Bonn a. Rhein.

Junger Maler für Ansichten kolorieren
sofort gesucht.
Stern-Porzellan-Gesellschaft m. b. H.
Tiefenfurt, Schlesien.

Einige
Dreher, Gießer, Gießerinnen
in dauernde Stellung gesucht.

Ludwig Wessel, Mt.-Gef.
Bonn a. Rhein.

Geschäfts-Anzeigen.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen, überhaut alle Malrüdstände zum Einschmelzen, taugt bei pünktlicher, reeller Bedienung
Oskar Rottmann, Stadtilm.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen, sowie alle Malrüdstände zum Einschmelzen
kauft M. Köhler, Dresden-N., Gerichtstr. 8 II.
Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
Straß von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22